

Weinen um die Feinde

Nach der Einnahme Karthagos im Jahre 146 v. Chr. liess Publius Cornelius Scipio die Riesenstadt, wie der römische Senat es gefordert hatte, völlig niederbrennen. Die Feuersbrunst wütete 17 Tage lang; das Stadtgebiet wurde für immer verflucht. Auf Grund eines - im Ganzen verlorenen - Augenzeugenberichts des Polybios schildert Appian die denkwürdige Szene, in der Scipio im Untergang der punischen Metropole den Untergang der eigenen Vaterstadt vorausgespiegelt sieht:

„Als Scipio diese Stadt, die siebenhundert Jahre lang seit ihrer Gründung in Blüte gestanden, über soviel Land, Inseln und das Meer geherrscht und über Waffen, Schiffe, Elefanten und Geld verfügt hatte gleich wie die grössten Reiche ..., damals gänzlich in einer äussersten Vernichtung untergehen sah, sollen ihm die Tränen gekommen sein, und es war offenkundig: Er weinte um die Feinde. Lange stand er in Gedanken, in sich selbst versunken, und bedachte, dass die göttlichen Mächte wie die Menschen auch Städte und Völker und Reiche stürzen müssten: So war es Troja geschehen, dieser einstmals glücklichen Stadt, so war es dem Reich der Assyrer, dem der Meder und dem der Perser geschehen, das nach jenen zur stärksten Macht geworden war, und so auch dem, das dann in jüngster Zeit aufgestrahlt war, dem Reich der Makedonen. Und zu Polybios, dem Historiker, gewendet, sagte er, sei es mit Überlegung, sei es, dass das Wort ihm unwillkürlich auf die Lippen kam: ‚Sein wird der Tag, dass einst zugrunde geht die heilige Ilios / und Priamos und das Volk des lanzenguten Priamos.‘ Als Polybios ihn darauf ganz unbefangen fragte - denn er war ja auch sein Lehrer gewesen -, was dieses Wort bedeute, da soll Scipio ohne Rückhalt ganz offen den Namen seiner Vaterstadt genannt haben - um die er also, auf die Menschendinge hinblickend, in Furcht war. Und das berichtet Polybios, der es selbst gehört hat, in seinem Geschichtswerk.“

Ein kurzes Fragment aus dem Geschichtswerk des Polybios lässt uns in den Originalton des Augen- und Ohrenzeugenberichts hineinhören:

„Indem Scipio sich zu mir umwandte und meine Rechte ergriff, sagte er: ‚Polybios, es ist ja schön; aber - ich weiss nicht wie: Ich bin in Unruhe und voller Furcht, dass irgendwann einmal ein anderer ebendiesen Befehl für unsere eigene Vaterstadt geben wird.‘ Ein klarsichtigeres und besonneneres Wort lässt sich nicht leicht nennen. Denn dass einer angesichts seiner grössten Erfolge und der Vernichtung seiner Feinde den Gedanken an die eigenen Glücksumstände und die Umkehrung der Verhältnisse fasst und überhaupt in der Gunst der Tyche die Unbeständigkeit ebendieser Tyche vor Augen hat, das zeugt von einem grossen und vollkommenen Mann, der - mit einem Wort - unseres Gedenkens wert ist.“

555 Jahre später, 410 n. Chr., ist auch die „Ewige Stadt“ Rom durch den Westgotenkönig Alarich eingenommen und geplündert worden.